

Jüttemann, Veronika; Löhr, Anne; Marquard, Markus; Miliopoulos, Lazaros
**Alter schafft Wissen. Forschendes Lernen in der wissenschaftlichen
Weiterbildung Älterer**

Zeitschrift Hochschule und Weiterbildung (2022) 1, S. 44-50



Quellenangabe/ Reference:

Jüttemann, Veronika; Löhr, Anne; Marquard, Markus; Miliopoulos, Lazaros: Alter schafft Wissen. Forschendes Lernen in der wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer - In: Zeitschrift Hochschule und Weiterbildung (2022) 1, S. 44-50 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-251647 - DOI: 10.25656/01:25164

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-251647>

<https://doi.org/10.25656/01:25164>

in Kooperation mit / in cooperation with:

DGWF

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR
WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG
UND FERNSTUDIUM E.V.

GERMAN ASSOCIATION FOR
UNIVERSITY CONTINUING AND
DISTANCE EDUCATION

<http://www.dgwf.net>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

1|22

Zeitschrift
Hochschule und
Weiterbildung

ZfWB

WWW.HOCHSCHULE-UND-WEITERBILDUNG.NET

Hochschul-
weiterbildung
und Alter(n)

DGWF

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR
WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG
UND FERNSTUDIUM E.V.

GERMAN ASSOCIATION FOR
UNIVERSITY CONTINUING AND
DISTANCE EDUCATION

Inhaltsverzeichnis

7 Editorial

7 WOLFGANG JÜTTE, CLAUDIA LOBE

Stichwort: Hochschulweiterbildung und Alter(n)

11 Thema

Hochschulweiterbildung und Alter(n)

11 BETTINA LÖRCHER, RUDOLF TIPPELT, ELISABETH WEISS

Wissenschaftsbasiertes Lernen und digitaler Wandel im Seniorenstudium

20 ANNIKA FELIX, BIRGIT SCHNEIDER

Motive, Auswirkungen und Bilanzierung im nachberuflichen Studium

29 ANDRÉ KUKUK

Micro-Degrees und Badges als Zukunftsmodell für die Wissenschaftliche Weiterbildung Älterer?
(Strukturelle) Überlegungen zur Programmentwicklung des Seniorenstudiums

37 Projektwelten

37 SILVIA DABO-CRUZ, BETTINA LÖRCHER, KATHRIN LUTZ, KARIN PAULS

Senior*innenstudium digital – Best Practice Beispiele aus vier Universitäten

44 VERONIKA JÜTTEMANN, ANNE LÖHR, MARKUS MARQUARD, LAZAROS MILIPOULOS

Alter schafft Wissen. Forschendes Lernen in der wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer

51 Zeitzeugen

51 FELIZITAS SAGEBIEL

Feministische Perspektiven auf das SeniorInnenstudium.

Reflexionen zu meinem beruflichen Engagement in der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere (BAG WiWA)

60 ORTFRIED SCHÄFFTER

Zur Produktivität des Alters

Ein persönlicher Rückblick auf die Entwicklung der universitären Erwachsenenbildung

70 **Dokumente**

70 **Oldenburger Erklärung zur Förderung der wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer der BAG WiWA in der DGWF (2013)**

72 **Aus der Fachgesellschaft**

72 **Wissenschaftliche Weiterbildung und Zukunft**

Bericht zur 9. Forschungswerkstatt wissenschaftliche Weiterbildung der AG Forschung in der DGWF

74 **Verzeichnis der Autor*innen**

Alter schafft Wissen. Forschendes Lernen in der wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer

Beitrag der Universitäten zu Köln, Münster und Ulm

VERONIKA JÜTTEMANN

ANNE LÖHR

MARKUS MARQUARD

LAZAROS MILIOPOULOS

Kurz zusammengefasst ...

*Das Forschende Lernen hat sich als ein aktivierender Ansatz der Erwachsenenbildung im Rahmen der wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer an verschiedenen Universitäten im Kontext des Senior*innenstudiums etabliert. In diesem Beitrag werden an Hand des Zyklus des Forschenden Lernens die Arbeitsweisen der Gruppen Forschenden Lernens an den drei Universitäten Köln, Münster und Ulm in ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden dargestellt. Es wird aufgezeigt, wie Forschendes Lernen einen reziproken Brückenschlag zwischen Gesellschaft und Wissenschaft ermöglicht und als ein Teil des Senior*innenstudiums zur Öffnung der Universitäten gegenüber der Gesellschaft beitragen kann.*

Stichwörter: Forschendes Lernen, wissenschaftliche Weiterbildung Älterer, Seniorenstudium, Geragogik, Bürgerwissenschaften

1 Einleitung

Das Forschende Lernen hat sich als ein aktivierender Ansatz der Erwachsenenbildung im Rahmen der wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer an verschiedenen Universitäten im Kontext des Senior*innenstudiums¹ etabliert. Das Konzept geht zurück auf eine Initiative der Bundesassistentenkonferenz von 1970, die Forschendes Lernen als hochschuldidaktisches Prinzip mit dem Ziel eingeführt hat, Studierenden die Teilnahme am wissenschaftlichen Prozess schon im Laufe ihres Studiums zu ermöglichen (Mieg & Treppe, 2020, S. 10). Es basiert auf der Vorstellung, „[...] dass die Lernenden selbst

forschen, Lernen und Forschen auch der Tätigkeitsform nach zusammenfallen“ (Huber, 2014, S. 25). Im Mittelpunkt des Forschenden Lernens steht der Lernende bzw. die Lernenden, die im Sinne selbstgesteuerten Lernens über den gesamten Forschungszyklus hinweg Forschungs- und Lerngegenstand, Forschungsstrategien und Methoden weitgehend selbst bestimmen. (Stadelhofer, 2006, S. 47f.). Im Laufe der Jahre hat sich das Forschende Lernen als selbstbestimmte Lernform nicht nur in der universitären Ausbildung bewährt – es kann auch einen hohen Mehrwert für ältere Lernende im Rahmen ihres Senior*innenstudiums bieten.

An den Universitäten Köln, Münster und Ulm ist das Forschende Lernen ein fester Bestandteil der Angebote für ältere Studierende. Dieses Format unterscheidet sich durch den hohen Beteiligungsgrad und Arbeitsaufwand der Teilnehmer*innen von anderen gängigen Formaten im Senior*innenstudium wie Vorlesungen und Seminaren und bedarf daher einer weitreichenderen und meist langfristigeren institutionellen Begleitung. Auf der Basis ihrer langjährigen Erfahrungen mit der Umsetzung von Projekten Forschenden Lernens haben sich die Organisator*innen des Senior*innenstudiums in Köln, Münster und Ulm zusammengefunden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die größtenteils institutionell gewachsen sind, für diesen Artikel aufzubereiten. Gemeinsamkeiten zeigen sich in der Zielsetzung der Teilnehmer*innenorientierung und der konzeptionellen Ausrichtung am Zyklus des Forschenden Lernens, also einer Orientierung an wissenschaftlichen Prozessen und Standards. Diese Gemeinsamkeiten aufgreifend soll in einem ersten Teil in die konzeptionellen Grundlagen eingeführt werden. Unterschiede zeigen sich in der thematischen Schwerpunktsetzung, dem Grad der wissenschaftli-

¹ An den Universitäten ist wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere unterschiedlich institutionell organisiert und benannt (weitere Beispiele sind „Gasthörendenstudium“, „Studium für Ältere“, „Universität des 3. Lebensalters“).

chen Begleitung und den jeweiligen Umsetzungsstrategien in den einzelnen Phasen des Forschenden Lernens. Die unterschiedlichen Umsetzungsstrategien werden in einem zweiten Teil entlang des Forschungszyklus ausgearbeitet und bieten dem/der Leser*in damit verschiedene Handlungsoptionen für die Umsetzung eigener Projekte an. Abschließend werden in einem dritten Teil sowohl Anknüpfungspunkte an verwandte Konzepte wie Citizen Science als auch an hochschulstrategische Diskurse diskutiert.

2 Grundlagen des Forschenden Lernens

Die Etablierung von Gruppen des Forschenden Lernens im Senior*innenstudium verfolgt die Zielsetzung, älteren Studierenden Partizipation an Forschung zu ermöglichen, in deren Verlauf sich ein tiefergehendes Verständnis von Forschungsprozessen entwickelt. Es ist eine Lernform, die besonders motivierte Studierende erreicht, die Wissen nicht nur rezipieren, sondern selbst produzieren möchten. Sie wenden sich wissenschaftlichen Themenfeldern zu, die sie besonders interessieren und die eine Nähe zu ihrer Lebenswelt aufweisen. Forschendes Lernen hat dabei den Anspruch, nach wissenschaftlichen Methoden neues Wissen zu erarbeiten, welches auch für Dritte interessant ist, und das veröffentlicht wird. Das so definierte Forschende Lernen ist abzugrenzen vom forschungsbasierten Lernen, bei dem „[...] das Lehren und Lernen auf Forschung gegründet ist oder aufruh“ (Huber, 2014, S. 24) und dem forschungsorientierten Lernen, das auf Forschung hin ausgerichtet ist bzw. die Lernenden qualifizieren soll, selbst zu forschen (Huber, 2014, S. 24). Die Teilnahme an Gruppen Forschenden Lernens ist nicht an Voraussetzungen geknüpft, somit ist mit Beginn eines Forschungsprojektes von einer heterogenen Zusammensetzung der Teilnehmer*innen in Bezug auf das fach- und methodenspezifische Vorwissen auszugehen. Sie werden daher von Fachwissenschaftler*innen begleitet, die die Teilnehmer*innen bei dem Weg von einer Alltagsorientierung hin zu einer Wissenschaftsorientierung unterstützen. Sie sorgen mit dafür, dass die Fragestellungen, Forschungsstrategien und Forschungsmethoden den Kriterien der Wissenschaftlichkeit entsprechen. Die wissenschaftliche Begleitung im Forschenden Lernen ist häufig von dem Spannungsverhältnis zwischen Selbst- und Fremdbestimmung gekennzeichnet. Zum einen können die Teilnehmer*innen den Forschungsprozess ergebnisoffen und selbstbestimmt gestalten, zum anderen werden sie dazu angehalten, die Spielregeln der Wissenschaft einzuhalten.

Die folgende Abbildung 1 zeigt im Außenkreis den klassischen, zyklischen Verlauf eines Forschungsprozesses, der im Forschenden Lernen komplett durchlaufen wird. Damit unterscheidet sich das Forschende Lernen von anderen partizipativen Forschungs-Konzepten, in denen Bürger*innen etwa lediglich für die Phase der Datenerhebung einbezogen werden. Der Innenkreis verdeutlicht den individuellen Lernprozess, den die Forschenden durchlaufen, wenn sie während ihrer Forschungsaktivitäten lernen, selbst zu forschen – ver-

gleichbar dem erfahrungsorientierten Lernen nach Kolb. Die Erfahrung mit der oft ungeübten Tätigkeit des Forschens wird im Gruppenkontext und zusammen mit der wissenschaftlichen Begleitung reflektiert. Gemeinsam wird überlegt, was funktioniert oder nicht funktioniert hat (Reflexion) und es werden Strategien erarbeitet, wie man sich verbessern kann (Konzept), mit denen dann experimentiert wird (Experiment). Mit jedem neuen Forschungsvorhaben können die Teilnehmer*innen ihre Fähigkeiten und Forschungskompetenzen weiterentwickeln. Idealtypisch gibt es demnach beim Forschenden Lernen am Ende zwei Ergebnisse: zum einen das wissenschaftliche Forschungsergebnis, zum anderen den individuellen Lernerfolg, das Forschen gelernt zu haben. Während der Forschungsprozess systematisch dokumentiert wird, verläuft der individuelle Lernerfolg oft unbemerkt. Eine bewusste Reflexion dieses Prozesses hilft dabei, diese Lernerfolge für weitere Forschungsprojekte fruchtbar zu machen. Die Phase der Reflexion ist daher im Forschenden Lernen unabdingbar und sollte konzeptionell am Ende des Prozesses vorgesehen werden.

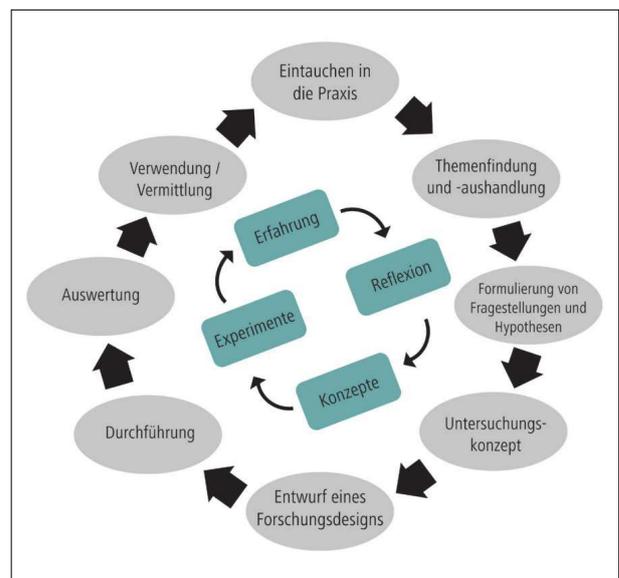


Abb.1: Synchronisation von Forschungs- und Lernzyklus. (Mooraj & Pape 2015, S.3 in Anlehnung an Wildt, 2009)

3 Umsetzung des Forschenden Lernens

Die Gruppen Forschenden Lernens können unterschiedlich institutionell angebunden und organisiert sein – dies zeigen auch die Beispiele an den Universitäten Köln, Münster und Ulm. In Münster und Köln ist das Forschende Lernen Teil des Angebotes für ältere Studierende, die als Gasthörer eingeschrieben sind. In Münster ist die „Kontaktstelle Studium im Alter“ in der Universitätsverwaltung angesiedelt, die Kölner „Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit“ ist dem Rektorat zugeordnet. In Münster wird jedes Semester eine Gruppe des Forschenden Lernens von einer hauptamtlichen Mitarbeiterin wissenschaftlich betreut, die etwa 15 Teilnehmer*innen umfasst. In Köln sind jedes

Semester 4 bis 6 Gruppen aktiv, an denen sich jeweils 5 bis 15 Teilnehmer*innen beteiligen. Sie werden von Honorarkräften wissenschaftlich betreut. Am „Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung“ (ZAWiW) in Ulm hat sich das Forschende Lernen abseits eines klassischen Gasthörendenstudiums als eigenständige Programmlinie entwickelt, mit 8 bis 12 Gruppen pro Semester und insgesamt etwa 80 Teilnehmer*innen. Das ZAWiW ist eine Abteilung des Departments für Geisteswissenschaften und realisiert die Organisation von Gruppen Forschenden Lernens über praxis- und partizipationsorientierten Drittmittelprojekte.

Die Phasen des Forschungszyklus: Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer Ausgestaltung in Köln, Münster und Ulm

Im Folgenden werden an Hand des Zyklus des Forschenden Lernens die Arbeitsweisen der Gruppen Forschenden Lernens an den drei Universitäten Köln, Münster und Ulm in ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden dargestellt.

Wahl der Forschungsgegenstände und Zustandekommen der Gruppen Forschenden Lernens

An allen drei Standorten haben sich Gruppengrößen von 7 bis 15 Studierenden als besonders arbeitsfähig bewährt. Sie arbeiten über mehrere Semester an einem Projekt zusammen, über das in den Vorlesungsverzeichnissen des Senior*innenstudiums informiert wird. Ansonsten unterscheidet sich das Zustandekommen der Gruppen und ihrer Forschungsprojekte an den drei Standorten deutlich: Während sich die Gruppe in Münster nach dem Abschluss eines Projekts auflöst, bestehen die Gruppen in Köln und Ulm teils über mehrere Projekte fort, und die Gruppenmitglieder handeln nach Projektende gemeinsam ein neues Thema aus. Hierbei knüpfen sie jedoch in der Regel an die bisherige Forschungsrichtung bzw. das Oberthema an. Neue Mitglieder können hier zu Semesterbeginn zu den Gruppen dazu stoßen, während dies in Münster nur zu Beginn eines neuen Projekts möglich ist.

Bei der Auswahl eines komplett neuen Forschungsgegenstandes und der damit verbundenen Neugründung einer Gruppe greifen die Organisatoren in Köln und Ulm neben eigenen Ideen auf Vorschläge und Interessen der Seniorstudierenden zurück, die sie in Formaten wie dem „Runden Tisch“ in Köln oder bei verschiedenen Veranstaltungen und Drittmittelprojekten in Ulm erhalten haben. Die Einrichtungen des Senior*innenstudiums organisieren hier die wissenschaftliche Begleitung und Moderation der Gruppe durch wissenschaftliche Honorarkräfte, die je nach Gruppe und Zeitpunkt des Forschungszyklus in unterschiedlicher Intensität erfolgt. Denn während die etablierten Gruppen bereits auf fachwissenschaftliche und methodische Kenntnisse der Studierenden aufbauen können, müssen bei neu gegründeten Gruppen erst einmal Zugänge geschaffen werden. Aus diesem Grund werden in Köln „Pilotprojekte“ zunächst enger fachwissenschaftlich begleitet, Grundlagen vermittelt und methodische Herangehensweisen angeboten. Die Selbstverantwor-

tung der Gruppen bleibt jedoch erhalten. In Köln und Ulm existieren so immer mehrere Gruppen Forschenden Lernens unterschiedlicher sozial-, kultur- und naturwissenschaftlicher Fachrichtungen nebeneinander, wobei einzelne Studierende mehreren Gruppen angehören können.

In Münster hingegen existiert immer nur eine Gruppe Forschenden Lernens gleichzeitig, da die Gruppen während des gesamten Projekts von einer Mitarbeiterin des Senior*innenstudiums als Seminarleitung wissenschaftlich begleitet werden. Projekte Forschenden Lernens werden daher nur in den Fächern angeboten, die der Qualifikation der Mitarbeiterinnen entsprechen, den Sozialwissenschaften und der Geschichtswissenschaft, aus Zeitgründen derzeit auch nur eine Gruppe gleichzeitig. Das Thema, zu dem die Gruppe forscht, wird ebenfalls im Vorfeld von der wissenschaftlichen Begleitung festgelegt, jedoch mit Themen wie zum Beispiel Demokratiegeschichte so breit gewählt, dass die forschenden Studierenden genug Möglichkeiten haben, im Laufe der ersten Projektmonate eigene Fragestellungen zu entwickeln und die dazu passenden Methoden und Archivalien auszuwählen.

Fragestellung und theoretische Zugänge

Wie in jedem anderen Forschungsprozess steht auch am Anfang des Forschenden Lernens die Findung einer Fragestellung und eines theoretischen Zugangs im Mittelpunkt. In Köln erarbeiten sich die Gruppen in dieser Phase einen theoretischen Sachstand zu bereits existierenden Ergebnissen und Forschungsdesiderate zum gefundenen Oberthema und formulieren eine oder mehrere Fragestellungen. In Ulm wird ähnlich vorgegangen, dabei wird allerdings viel stärker von biografischen und lebensweltlichen Problemstellungen der Teilnehmenden oder ihres sozialen Umfeldes ausgegangen, d.h. die Erfahrungen aus der Lebens- und Berufswelt der Teilnehmenden bilden hier den Ausgangspunkt.

Auch in Münster ist nur das Oberthema (hier von der Seminarleitung) vorgegeben. Die Forschungsprojekte dort sind, anders als in Ulm oder Köln, aufgrund der beschriebenen Mitarbeiterinnen- und Organisationsstruktur auf Geschichtswissenschaft begrenzt und fokussieren sich insbesondere auf lokal- und regionalgeschichtliche Ansätze. So bieten die Projekte viele Anknüpfungspunkte an die Lebenswelten der forschenden Studierenden, zudem sind die Archive vor Ort leicht erreichbar. Den fortlaufenden Findungsprozess zur Fragestellung hat Münster mit Köln und Ulm gemeinsam. Das heißt, die Seminargruppe entscheidet sich im Laufe des ersten Semesters, wie sie das Oberthema anhand konkreter Fragestellungen enger fasst. Zudem entwickeln die forschenden Studierenden in dieser Zeit selbstständig jeweils eigene Forschungsprojekte: Im Fall der Demokratiegeschichte etwa die Frage, welchen Beitrag die eigene Schule zur Demokratisierung ihrer Schüler*innen geleistet hat oder wie sich die Kommunalpolitik im Heimatort des Studierenden am Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik geändert hat. Den für die jeweiligen Einzelprojekte relevanten

Stand der Wissenschaft und die zur Verfügung stehenden Archivalien erarbeiten sich die Studierenden selbstständig. Dabei achtet die Seminarleitung darauf, dass die Fragen die forschenden Studierenden wirklich interessieren, so dass sie sie als zentrale Motivation durch die Höhen und Tiefen des Forschungsprozesses tragen. Die Seminarleitung ist dabei in allen Sitzungen der Gruppe anwesend.

In Köln wiederum steht eine wissenschaftliche Ansprechpartner*in zwar zur Verfügung, diese*r kommt in bestehenden Gruppen Forschenden Lernens jedoch nur nach Bedarf zum Einsatz. Der wissenschaftliche Anspruch wird auch hier von Beginn an kommuniziert, beginnend bei der Kursbeschreibung bis hin zu den fachwissenschaftlichen Beratungen, die von den Gruppen mindestens zwei bis dreimal im Semester angefordert werden. Um sicher zu stellen, dass die Gruppen ohne fortlaufende Moderation durch die Fachwissenschaftler*innen hinreichend arbeitsfähig sind, hat sich folgende Vorgehensweise bewährt: Zunächst wird in den Gruppen zu Projektbeginn intern ausgehandelt, in welchem Rhythmus Treffen erfolgen und Arbeitsergebnisse in der Gruppe diskutiert werden sollen. Es wird eine Person bestimmt, die die Gruppenleitung und Protokollführung übernimmt. Diese Koordinator*in kommuniziert regelmäßig den aktuellen Forschungsstand sowie Bedarfe zu wissenschaftlicher Beratung gegenüber der zuständigen Koordinierungsstelle der Universität. Hier lässt sich beobachten, dass die Studierenden solche Aushandlungsprozesse aus anderen Kontexten „gewöhnt“ sind. Interventionen von außen sind dabei aller Erfahrung nach in Köln nicht notwendig. Ob Gruppen für diesen weitgehend selbst steuernden Prozess des Forschenden Lernens bereit, geeignet und motiviert sind, wird in einer vorgeschalteten, stärker wissenschaftlich angeleiteten Pilotphase eruiert.

In Ulm ergibt sich aufgrund des stärker lebensweltlichen Ausgangspunktes stärker als an den anderen beiden Standorten die Herausforderung, mit den Teilnehmenden zusammen solche lebensweltlichen Themen in eine wissenschaftliche Fragestellung zu überführen und diese dann mit entsprechenden Forschungsmethoden zu bearbeiten. Häufig tun sich die älteren Teilnehmenden schwer, sich in die wissenschaftlichen Forschungsfelder eigenständig einzuarbeiten und dabei auch den aktuellen Forschungsstand mit einzubeziehen. Nicht selten neigen sie zu einem pragmatischen Vorgehen, das dann aber nicht immer den wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Die Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung ist es hier, angemessen in das Forschungsfeld einzuführen und die Teilnehmenden schrittweise beim wissenschaftlichen Arbeiten zu unterstützen. Das ist nicht selten sowohl eine pädagogisch-geragogische als auch wissenschaftliche Herausforderung.

Oft erfolgen in der ersten Phase an allen drei Standorten Binnendifferenzierungen in Kleingruppen, wenn verschiedene Fragestellungen bearbeitet werden möchten. Insofern sind in dieser ersten Phase wichtige gruppenspezifische

Prozesse aktiv, die den Grundstein für die weitere Zusammenarbeit und Arbeitsfähigkeit legen. Dazu gehört es auch, dass mit Hilfe der Seminarleitung (Münster) oder der wissenschaftlichen Begleitungen (Köln, Ulm) fortlaufend darauf geachtet wird, dass die Studierenden eine Fragestellung wählen, die auch wissenschaftliche Erkenntnisse verspricht und angesichts ihres Umfangs und Zuschnitts und der erforderlichen Methodik umsetzbar erscheint. Die Forschungstätigkeit wird vor allem in Ulm und in Köln dann in sehr unterschiedlichen Settings realisiert: in Einzelarbeit, Kleingruppen oder im Plenum.

Methoden und Forschungsdesign

Je nach Bedarf erhalten die Studierenden an allen Standorten – genau wie in den späteren Projektphasen – Unterstützung. Diese Hilfe reicht von Literaturtipps über Beratungsgespräche bis hin zu Methodenworkshops für einige oder alle Mitglieder der Gruppe, je nach Ressourcen der Institutionen und Bedarf der Studierenden. Vor allem in der Erarbeitung der Methoden und des Forschungsdesigns ist eine methodologische Einführung oder Methodenschulung durch die wissenschaftliche Begleitung oder durch zusätzliches Personal sinnvoll. In den länger bestehenden Gruppen Forschenden Lernens in Köln funktioniert hier aber auch ein Mentoring innerhalb der Gruppen – Erfahrene unterstützen Unerfahrene. Die Auswahl der Methoden wird an allen drei Standorten unter Mithilfe der wissenschaftlichen Begleitungen bzw. Seminarleitungen am Ende gemeinsam in der Gruppe erarbeitet und beschlossen. Als didaktisches Konzept haben alle drei Standorte den Anspruch, dass die Teilnehmenden nicht nur eigenständig über den Forschungs- und Lerngegenstand, sondern auch über die Forschungsstrategien und die entsprechenden Methoden entscheiden.

Die verwendeten Methoden sind insgesamt sehr vielfältig, sie umfassen quantitative und qualitative Ansätze; in den historischen Forschungsprojekten wird in Archiven gearbeitet, es werden Dokumente ausgewertet und Zeitzeugen interviewt. Im sozialwissenschaftlichen Bereich werden neben qualitativen Interviews auch Befragungen durchgeführt; teils arbeiten die Gruppen auch mit mehreren Methoden (Mixed Methods) arbeitsteilig und führen die Ergebnisse dann wieder zusammen. In praxisorientierten Forschungsgruppen wird oft iterativ gearbeitet, z.B. werden Bildungskonzepte partizipativ entwickelt, durchgeführt und evaluiert. In naturwissenschaftlichen Gruppen werden mit Sensoren und per Hand Daten erhoben und miteinander verglichen.

Durchführung der forschenden Tätigkeit

Die Durchführung der forschenden Tätigkeit sieht einen hohen Anteil an Eigenleistung der Teilnehmer*innen vor, die in Münster meist in Einzel- oder Partnerarbeit erfolgt, in Köln und Ulm auch in Kleingruppen oder im Plenum stattfinden kann. Die Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung in dieser Phase ist es, eventuell entstehende Probleme und Schwierigkeiten, wie etwa fehlendes Methodenwissen, im Projektverlauf ausufernde Fragestellungen etc., rechtzeitig

zu bemerken und gemeinsam mit den Studierenden Auswege zu erarbeiten. Es hat sich zudem bewährt, mit Blick auf die Ergebnispräsentation Reflexions- und Feedbackschleifen in der Gruppe einzuplanen, um allgemeine wissenschaftliche und formale Standards (wie z.B. Transparenz im Hinblick auf die Methodik der Quellen- und Datenerhebung, Einhaltung von Bildrechten und Zitationsregelungen) sicher zu stellen. Durch den Austausch erhalten die forschenden Studierenden nicht nur konstruktives Feedback von den anderen Mitgliedern der Gruppe und der wissenschaftlichen Begleitung. Sie erleben auch, dass andere vor ähnlichen Schwierigkeiten stehen wie sie selbst, sie können sich gegenseitig motivieren und unterstützen, offene Fragen zur Diskussion stellen und ganz nebenbei üben sie ein, wie wissenschaftliche Debatten geführt werden.

Unterschiede zwischen den Standorten zeigen sich hier vor allem in der Intensität und der Frequenz der wissenschaftlichen Begleitung. In Münster sind wöchentliche bis zweiwöchentlich Treffen der Gruppe mit der wissenschaftlichen Leitung während des Semesters Pflicht, zudem stellt jede/r Teilnehmer*in einmal im Semester die eigene Arbeit im Plenum vor. In Ulm kommen die Arbeitsgruppen etwa einmal im Monat mit ihrer wissenschaftlichen Begleitung zusammen und in Köln entscheiden die Gruppen selbst, wann eine wissenschaftliche Beratung und Reflexion für den Arbeitsprozess sinnvoll ist.

Ergebnispräsentation und Reflexion

Forschendes Lernen zielt auf ein wissenschaftliches Ergebnis in Form einer Publikation oder anderweitigen Veröffentlichung, dies gilt für die Standorte Köln, Münster und Ulm gleichermaßen. Während in Münster diese wissenschaftliche Veröffentlichung obligatorisch ist, wird in Köln und Ulm dies dem Entscheidungsprozess der Gruppen Forschenden Lernens überlassen. Die Veröffentlichungen können in Sammelbänden in wissenschaftlichen Verlagen oder im Eigenverlag, Veröffentlichungen der universitären Publikations-Server (Open Access), auf Webseiten, in Wikis, Publikation von Artikeln, Forschungspostern oder Broschüren erfolgen. Für die Teilnehmenden am Forschenden Lernen ist darüber hinaus die Präsentation der eigenen Arbeit eine wichtige Motivation, sie erhöht die eigene Vorstellung von Selbstwirksamkeit und Kompetenzerleben und motiviert dazu, weiter beim Forschenden Lernen am Ball zu bleiben. Die Präsentation und Diskussion der Ergebnisse kann in Vorträgen im Umfeld der Universität, zum Beispiel dem *studium generale*, aber auch im städtischen Umfeld, etwa in Volkshochschulen, im Rathaus, in Cafés, in Schulen und Heimatvereinen oder anderen Orten des öffentlichen Raums geschehen. Neben Vorträgen werden verschiedene andere Formate genutzt: Ausstellungen, Lesungen, oder kulturelle Veranstaltungen wie das Format „Historisches zur Kaffeezeit“ in Münsteraner Cafés.

Neben den Forschungsergebnissen in Form der Veröffentlichungen ist es wichtig, auch die individuellen Lernerfolge der Teilnehmenden am Forschenden Lernen bewusst zu machen, dies betrifft insbesondere das wissenschaftliche Arbeiten und die Forschungsmethodik. Dabei sind dem Forschenden Lernen auch manchmal Grenzen gesetzt, als didaktisches Konzept sind die Standards der Forschung immer Ziel, können aber nicht immer gleichermaßen erreicht werden. Die Anschlussfähigkeit an die Scientific Community steht und fällt aber auch damit, dass diese wissenschaftlichen Standards eingehalten werden, dies ist die zentrale Herausforderung für die wissenschaftliche Begleitung. Die zentralen Homepages vermitteln ebenfalls einen Einblick in die Forschungsergebnisse älterer Studierender an den drei Standorten.²

4 Vom hochschuldidaktischen Konzept zur strategischen Neuverortung des Senior*innenstudiums in Hochschule und Gesellschaft

Fazit zum didaktischen Konzept

Das Konzept des Forschenden Lernens lebt eine selbständige und kreierende Form von Beteiligungs-Wissenschaft vor. Dabei wird der partizipative Ansatz eng mit dem klassischen Zyklus des Forschenden Lernens verbunden. Die Teilnehmenden werden in allen Phasen des Forschungszyklus in die Rolle von aktiv Forschenden versetzt. Damit leisten diese Studienangebote eine Integration von Lernen und Forschen und bietet damit im Vergleich zu anderen Veranstaltungsformaten einen besonders nachhaltigen Lernerfolg.

Die verschiedenen Umsetzungen dieses Konzepts an den drei Standorten sind vor allem eine Folge der unterschiedlichen Entscheidung, wie die wissenschaftliche Begleitung organisiert wird. Während diese in Ulm und Köln von wissenschaftlichen Honorarkräften gezielt zu bestimmten Phasen des Projekts übernommen wird und die Gruppen ansonsten selbst organisiert sind, wird die Gruppenleitung und wissenschaftliche Begleitung in Münster durchgängig von einer Mitarbeiterin des Senior*innenstudiums übernommen. So können in Ulm und Köln mehrere Gruppen Forschenden Lernens gleichzeitig angeboten werden, die zudem eine große Themenbreite aufweisen. Zum Zwecke der Qualitätssicherung erfolgt die wissenschaftliche Begleitung hier punktuell. In Köln werden bis zur Etablierung einer Gruppe üblicherweise stärker angeleitete Pilotphasen vorgeschaltet. In Münster wiederum sind die Themen auf die Disziplin der Geschichtswissenschaft beschränkt, es findet nur eine Gruppe gleichzeitig statt, dafür erfolgt die professionelle Begleitung und methodische Schulung fortwährend.

² Köln: <https://gasthoerersenioren.uni-koeln.de/archiv/ergebnisse-aus-den-citizen-science-projektgruppen>, Münster: www.uni-muenster.de/studium-im-alter/publikation.html, Ulm: <https://www.uni-ulm.de/einrichtungen/zawiw/programmlinien-und-themen/forschendes-lernen>

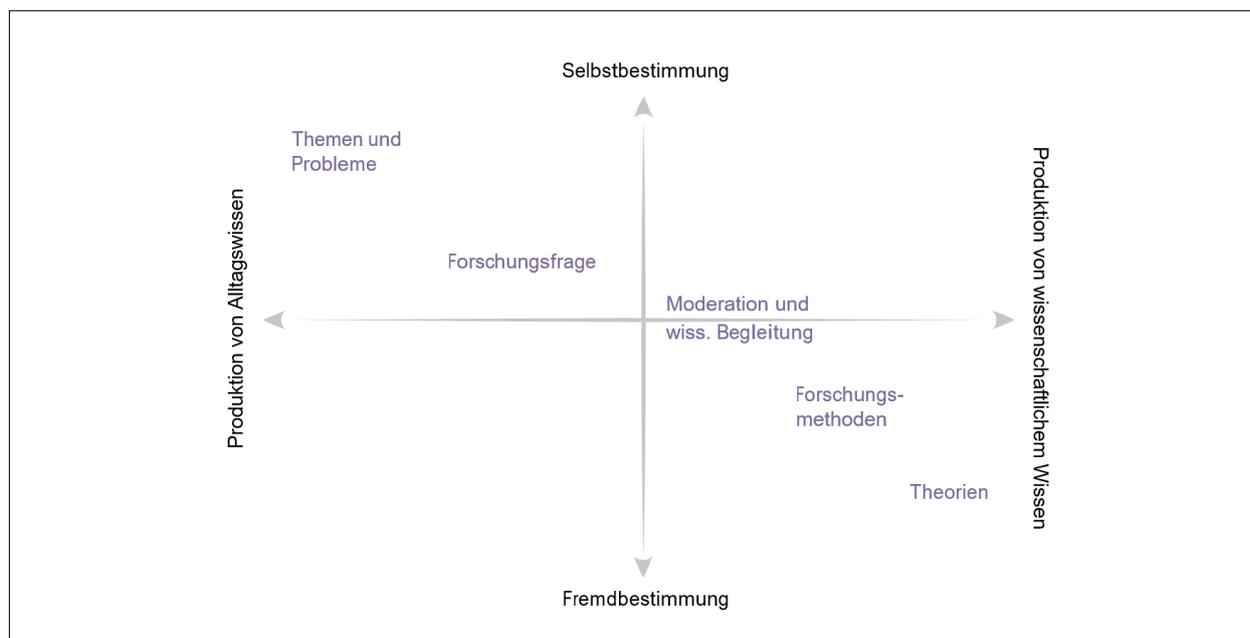


Abb.2: Forschendes Lernen zwischen Selbst- und Fremdbestimmung und Produktion von Alltags- und wissenschaftlichem Wissen; die Zuordnung der einzelnen Elemente aus dem Forschungszyklus variieren je nach Umsetzung. (In Anlehnung an Hrabal, Marquard, Wettstein & Hutterer 2020)

Die unterschiedlichen Herangehensweisen an das Forschende Lernen und ihre Umsetzung, die exemplarisch anhand der Standorte in Köln, Münster und Ulm vorgestellt wurden und auch noch anders denkbar sind, sollen zusammengefasst in folgender Grafik dargestellt werden. Beim Forschenden Lernen geht es einerseits darum, den Teilnehmer*innen selbstbestimmtes Forschen zu ermöglichen (auf der vertikalen Achse in Richtung Selbstbestimmung), sie andererseits anzuleiten, wissenschaftliche Standards einzuhalten (auf der horizontalen Achse in Richtung Produktion von wissenschaftlichem Wissen). Je nach Projekt, individuellen Voraussetzungen der Studierenden und konzeptioneller Ausrichtung der Institutionen lassen sich die in der Grafik enthaltenen Items unterschiedlich positionieren und können sich im Projektverlauf auch noch einmal verschieben. So können zum Beispiel die „Themen und Probleme“ sowohl von den Teilnehmer*innen selbst gewählt als auch von der wissenschaftlichen Begleitung vorgegeben werden; sie können sich sowohl an der Lebenswelt der Teilnehmer*innen orientieren als auch an der Auswertung von Forschungsliteratur.

Die Abbildung 2 verdeutlicht damit auch die Bandbreiten an möglichen Umsetzungsformen von Projekten Forschenden Lernens.

Ein ursprüngliches Anliegen hat sich jedoch unabhängig von der unterschiedlichen Vorgehensweise bei allen drei Standorten verwirklicht: Das Sichtbarmachen der Forschungsergebnisse älterer Studierender lädt immer wieder dazu ein, bestehende Altersbilder in Universität und Scientific Community zu hinterfragen und zu reflektieren und Vorurteilen und negativen Stereotypen positive Argumente entgegenzusetzen.

Strategische Neuverortung

Das Forschende Lernen hat sich an den Universitäten Köln, Münster und Ulm als ein zentrales Angebot des Senior*innenstudiums entwickeln können. Als didaktisches Konzept ermöglicht es neben einer aktiven Einbindung auch die Heranführung der Teilnehmenden an das wissenschaftliche Arbeiten und Forschen. Es ergänzt damit nicht nur das klassische Senior*innenstudium, sondern positioniert die wissenschaftliche Weiterbildung Älterer als wichtigen Akteur an der Schnittstelle zwischen Universität und Gesellschaft in Bezug auf „Third Mission“ und Transfer.

Unter diesen Begriffen werden solche Aktivitäten in der Hochschulentwicklung zusammengefasst, die neben der Forschung und Lehre dazu beitragen, Wissen für die Gesellschaft verfügbar und verwertbar zu machen und gleichzeitig Impulse aus der Gesellschaft in die Universität zurück spiegeln. Wissenschaft muss in einer modernen Gesellschaft angemessen kommuniziert werden, Wissenstransfer- und Wissenschaftskommunikation sind dabei keine Einbahnstraße. An dieser Stelle kommt dem Forschenden Lernen als eine spezifische Form der Bürgerwissenschaft bzw. Citizen Science eine besondere strategische Bedeutung zu.

Was als hochschuldidaktisches Format im Senior*innenstudium begonnen hatte, findet nun vielfältige Anknüpfungspunkte in hochschulinternen Diskursen. Diese Anknüpfungspunkte sind, je nach Profil der Universität, unterschiedlich gelagert, wie auch die Beispiele in Köln, Münster und Ulm zeigen.

Die Universität zu Köln versteht sich als Bürger*innenuniversität, daher wurde die „Third Mission“ in den ver-

gangen Jahren stärker profilbildend ausgearbeitet mit den Handlungsfeldern Forschungstransfer, gesellschaftliches Engagement und lebenslanges Lernen. In diesem dritten Handlungsfeld werden auch die Forschungsaktivitäten der älteren Studierenden als eine Form von Citizen Science sichtbar gemacht. Die Koordinierungsstelle Wissenschaft und Öffentlichkeit positioniert sich nicht nur als Organisatorin von Citizen-Science-Projektgruppen sondern auch als hochschulinterne Ansprechpartnerin für Wissenschaftler*innen, die ältere Studierende in ihre Forschung partizipativ – im Sinne des Forschenden Lernens – einbinden möchten.

Auch in Münster begreift die Kontaktstelle Studium im Alter das Forschende Lernen als eine Form von Citizen Science. Dadurch ergeben sich Vernetzungsmöglichkeiten und Sichtbarkeit in zwei Bereichen, die an der WWU in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen haben: Zum einen dem hochschuldidaktischen Konzept des Forschenden Lernens, dem sich die Universität im Rahmen des Qualitätspakts Lehre verpflichtet hat und dessen beispielhafte Umsetzung durch den Politikwissenschaftler Matthias Freise 2019 mit dem Preis für die beste Lehre durch das Rektorat der WWU gewürdigt wurde. Zum anderen begreift die Universität Münster den Transfer zwischen Wissenschaft und Gesellschaft als zentrale Aufgabe einer Hochschule und baut ihre entsprechenden Aktivitäten aus. Hier hat sie Citizen Science als ein zentrales Handlungsfeld identifiziert. Eine fachbereichsübergreifende Citizen-Science AG sowie ein jährlich verliehener Citizen Science Preis geben dem Ausdruck. Durch ihre Mitarbeit in der Citizen-Science AG und der Jury des Citizen Science Preises ist die Kontaktstelle Studium im Alter an der Weiterentwicklung von der Citizen Science an der WWU beteiligt und kann sich stärker innerhalb der Hochschule verankern.

Mit der Integration des ZAWiW in ein Department für Geisteswissenschaften der Universität Ulm wurden dessen Aufgaben um wissenschaftliche Forschung im Bereich der Geragogik und des Forschenden Lernens erweitert und aufgewertet. Bei der Entwicklung innovativer Bildungsangebote stehen Partizipation, Forschendes Lernen und Bürgerwissenschaften im Fokus. Hier eröffnete die Programmlinie des Forschenden Lernens dem ZAWiW die Möglichkeit, sich einerseits im Bereich der praxisorientierten und partizipativen Bildungsforschung auch als Forschungseinrichtung profilieren zu können, andererseits neue Formate der Bürgerwissenschaften in der Hochschullandschaft in Ulm und Umgebung zu initiieren und weiter zu entwickeln. Im Rahmen der aktuellen Weiterentwicklung des Struktur- und Entwicklungsplans soll die Bedeutung des ZAWiW als Teil des Department für Geisteswissenschaften als Brückenbauer zwischen Wissenschaft und Gesellschaft weiter verankert und als ein wichtiger Aspekt der strategischen und innovativen Weiterentwicklung der Universität Ulm mit berücksichtigt werden.

Forschendes Lernen ermöglicht damit einen reziproken Brückenschlag zwischen Gesellschaft und Wissenschaft. Die wissenschaftliche Weiterbildung Älterer kann sich damit neu in der universitären Landschaft verorten und ihre bis-

herigen Aufgaben entsprechend erweitern. Das Forschende Lernen als Teil des Senior*innenstudiums unterstreicht damit die wichtige Rolle des Senior*innenstudiums für die Öffnung der Universitäten gegenüber der Gesellschaft.

Literatur

Hrabal, E.; Marquard, M.; Wettstein, A.; Hutterer, E. (2020): *Forschendes Lernen Älterer*. Posterpräsentation bei der virtuellen Jahrestagung der DGWF 2020.

Hrabal, E.; Marquard, M.; Wettstein, A. (2022): *Forschen ohne (Alters)Grenzen – Forschendes Lernen in der nachberuflichen Phase*. In: Schramek, R.; Steinfurt-Diedenhofen, J.; Kricheldorf, C. (Hrsg.): *Diversität der Altersbildung – Geragogische Handlungsfelder, Konzepte und Settings*. Kohlhammer Verlag, Stuttgart. S. 150-159

Huber, L. (2014): *Forschungsbasiertes, Forschungsorientiertes, Forschendes Lernen: Alles dasselbe? Ein Plädoyer für eine Verständigung über Begriffe und Unterscheidungen im Feld forschungsnahen Lehrens und Lernens*. *Das Hochschulwesen*, 62(1+2), S. 22-29.

Mieg, H. A.; Tremp, P. (2020). Editorial: *Forschendes Lernen im Spannungsfeld von Wissenschaftsorientierung und Berufsbezug*. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 15(2), S. 9-16.

Mooraj, M.; Pape, A. (2015): *NEXUS Impulse für die Praxis: Forschendes Lernen*. (Nr.8), Herausgegeben von der Hochschulrektorenkonferenz. Bonn, November 2015

Stadelhofer, C. (2006): *Forschendes Lernen älterer Erwachsener an der Universität Ulm als Beitrag zu einer neuen Lernkultur*. In Stadelhofer, C. (Hrsg.). *Forschendes Lernen als Beitrag zu einer neuen Lernkultur im Seniorenstudium*. Neu-Ulm: Digitaldruck leibi.de, S. 39-68.

Wildt, J. (2009): *Forschendes Lernen. Lernen im „Format“ der Forschung*. In: *journal hochschuldidaktik* 20 (2), Dortmund, September 2009, S. 4-7

Autor*innen

Dr. phil. Veronika Jüttemann
veronika.juettemann@uni-muenster.de

Dr. phil. Anne Löhr,
anne.loehr@uni-koeln.de

Dr. phil. Markus Marquard
markus.marquard@uni-ulm.de

Dr. phil. Lazaros Miliopoulos
lazaros.miliopoulos@uni-koeln.de